

Der Fischer und seine Frau.

Es war einmal ein Fischer und seine Frau, die wohnten in einer Hütte dicht an der See, und der Fischer ging alle Tage hin und angelte den ganzen Tag.

Einst saß er auch mit seiner Angel an der See und sah in das klare, stille Wasser nach der Angel; da hing die Angel auf einmal tief hinunter, und wie er sie schnell herauszog, so hing ein großer, großer Fisch daran. Der sagte zu ihm: „Ich bitt' Dich, laß mich noch leben! Ich bin kein rechter Fisch, sondern ein verwünschter Prinz; setz' mich wieder ins Wasser und laß mich fortschwimmen.“ „Nun,“ sagte der Fischer, „Du brauchst nicht so viel Worte zu machen; denn einen Fisch, der sprechen kann, hätt' ich doch wieder schwimmen lassen.“ Da setzte er ihn wieder in das Wasser, und der Fisch tauchte unter das Wasser und ließ einen langen Streifen Blut hinter sich.

Der Mann aber ging zu seiner Frau und erzählte ihr, daß er einen Fisch gefangen gehabt hätte, der hätt' zu ihm gesagt, er wär' ein verwünschter Prinz und da hätte er ihn wieder schwimmen lassen. „Ei, hast Du Dir denn nichts gewünscht?“ fragte die Frau. — „Nein,“ sprach der Mann, „was soll ich mir denn wünschen?“ „Ach,“ sagte die Frau, „das ist doch gar nicht schön, immer in der Hütte wohnen; es ist so eng und schmutzig hier; geh noch einmal hin und wünsch uns ein kleines Haus!“ Dem Manne war das zwar nicht recht, er ging aber doch hin zur See, und wie er hinkam, da war die See gelb und grün, und er ging in das Wasser und rief:

„Wandje, Wandje! Timpe te!
Fischchen, Fischchen in der See!
Meine Frau, die Istebill,
Will nicht so, wie ich gern will.“

Da kam der Fisch heraufgeschwommen und sprach: „Na, was will sie denn?“ — „Ach!“ sagte der Mann, „weil ich Dich doch gefangen